



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1741

LXII. Wir müssen sterben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49484)

LXII. Unterricht.

Wir müssen sterben.

Dass wir unfehlbar sterben müssen, ist II. Tag. aus vorhergehendem Unterricht ersehen worden. Heut wollen wir untersuchen, was dann dieses sagen wolle: Ich muß sterben. Es heisset nemlichen so viel, als: Es muß ein Stund kommen, in welcher diese Seel von dem Leib muß absondert werden, und in dem Augenblick dieser Absonderung muß bey mir ausgehen die Zeit, anfangen die Ewigkeit. Wir wollen heut das erste erwägen, das anderte auf morgen sparen. So gehet dann in dem Augenblick meines Todes völlig aus erstens die Zeit, zu geniessen die Güter dieser Welt: Andertens, die Zeit, zu gewinnen die Güter der andern Welt.

1. Betrachte, daß du von dem Genuß der zeitlichen Gütern so gewiß einsten müßest abweichen, als gewiß du sterben must. Bedencke jekund, daß wir in der That gewisser massen schon jekund alle Tag sterben: Dann ein jeder Tag, der vorbey gehet, ist ein Theil, der von unserm Leben hinweg genommen wird, und ist schon um einen Tag weniger worden auf die Zeit unsers Absterbens. Also, ehe und bevor uns die ganze Zeit entnommen wird, verlihren wir selbe von Stuck zu Stuck. Bey vie-

Seneea
epist. 24.

len ist nunmehr die Kindheit abgeloffen, und kommet nit mehr. Bey andern haben die junge Jahr ein End, und kommen nit mehr. Rede also ferners fort, in Betrachtung deines Alters, und sage: So viel Zeit hab ich nun gelebt, und diese Zeit kommt nimmer. *Quotidie morimur. Quotidie enim demitur aliqua pars vitæ, & tunc quoque, cum crescimus, vita decrescit, Infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam &c.* Täglichen Tags sterben wir; dann alle Tag wird ein Theil des Lebens hinweggerissen: Ja eben da wir wachsen, fängt das Leben an abzuwachsen. Die Kindheit haben wir schon verlohren, das Knaben-Alter ist auch vorbey, darauf verschwindt die Jugend &c. Gleichwie nun sich geendiget haben alle Tag, die vorbey gangen, also haben sich auch geendiget alle Freuden, die wir genossen haben. Und dannoch gleich wie ein Tag unsers Lebens nach dem andern folget, pflegen wir Antrag zu machen, daß auch an zeitlichen Freuden eine nach der andern komme. Wir sollen uns aber allzeit einbilden, und kräftiglich glauben, daß gleich wie wir heutiges Tags keinen Nutzen haben von der gestrigen Freud, und darvon nichts übrig bleibt, als ein Unruhe des Gewissens, wann es ohne Sünd nit abgangen, also werden wir auch morgen
feis

Keinen Nutzen haben von der heutigen Lustbarkeit, sondern nur einen nagenden Wurm, wann auch diese mit der Sünd vergesellet gewesen. Allein es wird endlich ein Augenblick ankommen, in welchem der Tod zu dir sagen wird: Jetzt ist es Ausgang: Es ist für dich kein Zeit mehr übrig, weder zu leben, weder die irrdische Freuden zu geniessen. *Omne opus corruptibile in fine deficit, & qui illud operatur, ibit cum illo.* *Eccli. 14. 20.* Alle zergängliche Werck werden endlich abnehmen, und der sie thut, wird auch mit ihnen dahin gehen. Es ist nunmehr schon so lange Zeit, daß du die Welt siehest, und liebest, und dich selbst verliehrest, da du ihren zergänglichen Wollüsten naheilest, und hast dannoch die Welt nie kennen gelernt; Warum dieses? Weil du allzeit nur den Anfang, nit aber ihren Ausgang und Ende beobachtet hast. In Beschauung der Hoheiten und Güteren dieser Welt giebst du nur acht auf kostbare Gebäu, auf prächtige Kleidungen, auf reichen Geschmuck, auf Herrlichkeit der Kutschen, der Pferden, der Gastereyen, der Dienerschaft, der Schau-Bühnen, auf die Größe deren Herrschaften und Ländereyen.

2. Aber allen Betrug zu entdecken, und allen Fehler zu vermeiden, wollen wir, wie wir auch sollen, betrachten, was alles

S. August
Serm. 48
ad Fr. in
Er.

Ibidem
Serm. 66.

dieses endlich für ein End und Ausgang habe: dieses werden wir finden in denen Todten-Grufften und Gräbern. Wann du in diesen betrachtest die verfaulte Leichnam, und von denen Würmen abgefressene Gebein der allermächtigsten Herren dieser Welt, wirst du vor Erstaunung müssen ausrufen, was in denen Wercken des heiligen Augustini ad Fratres in Erema verzeichnet gelesen wird: Ubinam est Caesaris corpus praelarum? ubi magnitudo divitiarum? ubi apparatus deliciarum? ubi caterva servorum? ubi acies militum? ubi facies decora? ubi omnia, quae sub caelo sunt? Wo ist nun der edle Leib des Caesar? wo ist die ungemeyne Menge seiner Reichthumen? wo ist aller Vorrath seiner Wollustbarkeiten? wo der Schwarm seiner Dieneren? wo die Squadronen seiner Soldaten? wo ist sein herrliches Angesicht? wo ist alles, was er auf Erden besessen hatte? wo ist es? Es haben ihn die Leut verehret, es haben ihn die Fürsten geforchten, es haben ihn die Städt angebettet, er ware mit einem Wort ein Schrecken der ganzen Welt: Wo ist jezund sein Macht, sein Herrlichkeit, sein Kayserliche Majestät und Ansehen? Ach! Omnia sibi pariter defecerunt, quando defecit spiritus ejus. Alles hat er auf einmahl verlohren, als er das Leben verlohren. Da sein
Seel

Ausgang der Zeit im Tod. 25

Seel von dem Leib abgewichen, ist zugleich alles entwichen, was er auf Erden gehabt hatte. Und dieses soltest du bey dir selbst wiederholen und überlegen, so oft du bey einer Begräbnuß eines reichen Manns vorbey gehest: Betrachte fleißig in deinem Gemüth, wo dann seine Reichthumen, seine Schätzbarkeiten, sein Ansehen und Ruhm, seine eitle und zeitliche Freuden, sein Muthwillen und Wollust nunmehr seyen, und was er jekund davon habe? Rogo vos, Fratres, quoties juxta sepulchrum divitis transitis, ut diligenter inspiciatis, ubi sint ejus divitiæ vel ornamenta? ubi gloria, ubi vanitas, ubi luxuriæ, ubi voluptas? vel ubi eorum sint spectacula? Gasse tieff zu Herzen, daß da in dem Grab nichts von ihm selbst, der alles dieses gehabt, übrig seye, als allein Staub und Aschen, Gestanck und Würmer. Considerate diligenter, videte, & agnoscite, quia nihil aliud in eis est, nisi cinis, fætor, & vermis. Bilde dir ein, er rede aus dem Grab zu dir, was er zwar schon stillschweigend saget: Elender Mensch, der du dich so viel bearbeitest, die Kommlichkeiten und Freuden dieser Welt lang und viel genießten zu können! Siehe und betrachte, was sie für ein End haben. So hoch angesehen, so reich, so mächtig, so fürchtlich, so heicklich als du jekund bist, bin ich selbst einmahl gewesen: Und so verfaus

let ich jekund bin, wirst auch du einstens seyn. Hoc quod tu es, ego fui; & quod ego sum modo, tu eris postea. Alles Wohlseyn dieser Welt ist also beschaffen, daß es betreuget, weil es also sich endet. Habe ich einen Überfluß an Reichthumen? sie haben ihr End: Zimmersfortgehende Lustbarkeiten? sie haben ihr End: Ein feste Gesundheit, Stärcke des Leibs, Lebhaftigkeit des Geistes, Gunst und Gnad grosser Herren, Hülff und Beystand mächtiger Freunden? sie alle haben ihr End. Alle so schöne und grosse Ding haben ihr End; und ich soll dieses nit ernstlich bedencken? Ich soll jekund mich so viel abmatten, und besorgen, dergleichen Wesen zu erwerben, darinnen mich ergößen, an solche Sachen mich binden lassen, als wann ich sie allezeit besitzen und genießten kunnte?

3. Betrachte jekund, wie viel Jahr endlich du dieser Freuden genießten könnest? Wann du schon ein ziemliches Alter erreicht, bist du vergewisset, daß der Tod am nächsten seye. Bist du aber jung, ist es zwar nit so gewiß, daß du bald sterben werdest: Allein kan dannoch vielleicht dein Tod nahe seyn: und bist versichert, daß er dir gar zu lang nit ausbleiben werde. Ob du bald oder später sterben werdest, liegt nit viel daran. Dieses allein ist genug, daß all dein Wesen unsehlbar
samt

samt dir ein End haben werde. Inter eum, S. Hiero
 qui decem vixit annis, & illum, qui mille, ep. ad H
 postquam idem finis vitæ advenerit, & irre- liod.
 cusabilis mortis necessitas, transactum omne
 tantundem est. Bey Dem, der nur zehen
 Jahr, und einem andern, der tausend
 Jahr erlebt hat, wann das allgemei-
 ne Lebens-End ankommen, und die
 unvermeidliche Nothwendigkeit des
 Todes, ob man viel oder wenig gelebt
 habe, ist alles eins, gilt keines mehr o-
 der weniger, es ist halt aus. Durchge-
 he die Jahr der alten Erzh-Vätter: man
 möchte meynen, wie gar lang sie gelebt
 hätten; aber was nuzte es? die Jahr
 seynd zu End gegangen. Adam hat ge-
 lebt neun hundert und dreyßig Jahr, und
 was hernach? er ist gestorben. Et mor-
 tuus est. Seth hat gelebt neun hundert
 und zwölff Jahr, und was hernach? er
 ist gestorben. Et mortuus est. Enos hat
 gelebt neun hundert und fünf Jahr, Ca-
 inan neun hundert und zehen Jahr, Ma-
 laleel acht hundert neunzig Jahr, Jared
 neun hundert zwey und sechzig Jahr, Ma-
 thusalem hat gar neun hundert neun und
 sechzig Jahr erlebt, und was hernach?
 alle seynd sie gestorben. Nun aber bist
 du versichert, daß du gewiß zu keinem so
 langen Leben gereichen werdest. Und wann
 du auch ein so langes zu erreichen hoffen
 kuntest, so frage dich selbst: Und was
 herz

hernach? Was wird darauf folgen? Die Zeit wird ausgehen, und der Tod ankommen: Du wirst verschiedene Ehren-Stellen bekleiden, Reichthumen versammeln, Ergößlichkeiten genießten, hoch angesehen werden: Und was hernach? Sterben must du: Alles dieses, was auf E. den ist, hat bey dir sein End. Sehr wenig Menschen erreichen das achtzigste Jahr, die allerwenigsten gelangen auf das hundertste, und du kanst dir dieses nit vernünftiglich versprechen.

4. Bey so schwach bestellten Sachen machest du dennoch so hohen Antrag und grosse Rechnung, als wann du gleichsam ewig leben woltest, da gähling der Tod auf einen Schnitt alles zu nichts machet. Wie viele Menschen waren gestern in bester Wollustbarkeit, und heut seynd sie im Grab; Fasse tieff zu Herzen, was Bonfinius erzehlet von der Hochzeit Ladislai, Königs in Ungarn und Böhmen. Dieser junge, frische, gesunde Prinz schickte ein ansehnliche Gesandtschaft in Frankreich, von dorten abzuholen die Prinzeßin König Carls, als mit welcher die Heuraths-Vertrag und Versprechen schon vorhero abgehandelt waren. Bey dieser Gesandtschaft waren sechs hundert Ritter aus dem vornehmsten Ungarischen, Böhmischen, Oesterreichischen Adel, angeführet von Udalrico, Passauischem Bischoff, wel

Bonfin. 1.
8. Decad.
3.

Ausgang der Zeit im Tod. 29

welchem Geleitschafft leisteten andere hundert Passauische Edelleut, alle die Hoffstaat zu machen, und auf der Reiß die Königliche Braut zu bedienen. Über diese kamen noch mit vier hundert der auserlesnisten Damen, ihre Aufwartung zu machen, und die Pracht zu vermehren. Die Kostbarkeit der Kleidern, die ungemeyne Anzahl der Dienerschaft, die ernsthafteste Annehmlichkeit der Angesichter, die Herrlichkeit der Kutschen und Gefährten waren nicht anders, als wann so viel Götter und Göttinnen in Paris einzieheten. Es schiene diese grosse Stadt gewisser massen aus ihr selbst hinaus gegangen zu seyn, diesen schönē u. prächtigen Einzug zu besehen. Man sahe einen ganzen Strom des Volcks auf Gassen und Strassen, ein Gedräng des Adels unter denen Fenstern. Auf solche Weiß unter einem ungemeynen Zulauff der Menschen, und feyerlichen Trompeten- und Pauken-Schall, unter unzählbar kunstreichem Klang der musicalischen Instrumenten, wurde dieser vornehme Einzug angestellet. Der König selbst voller Freud, und die Hochzeiterin voller Begierd, besahen im Königlichen Pallast dieses herrliche Ehren-Gepräng. Und siehe! eben durch selbes Thor, eben zur Zeit dieses so Freuden-vollen Einzugs came ein fliegender Currier sprengenden Lauffs daher, welcher dem König und der Königlichen Prinzessin

keßin, als zugleich Königl Braut, die Nach-
 richt brachte, wie daß Ladisl. us, der verhoff-
 te Bräutigam, in der Böhmischen Haupt-
 Stadt Prag, eines unversehnen gähren
 Tods dahin verblichen seye. O Elend!
 in einem Augenblick hatte alle Freud ein
 End, alle zubereitete Freuden waren in
 tieffe Trauer verkehret, der König er-
 stummte vor Herzenlend, die Prinzessin
 empfand einen tödtlichen Herzens-
 Stoß, gang Paris schwamme in Leydwesen, um-
 sonst war alle Zubereitung, verlohren alle
 Unkosten, aufgehoben die Gesandtschaft,
 alles hiemit ware mit einem kläglichen
 Ausgang beschlossen, und aufgehebt.
 Siehest du nit schier täglich, wie sich auf
 gleiche Weiß die menschliche Lustbarkeiten
 zu endigen pflegen? Und hast dannoch
 noch Lust, selben mit so hitziger Begierd
 nachzustreben? Ach mein Gott! wie viel
 besser wäre es für mich, daß ich die Welt-
 Freuden ehender verlassete, als sie selbst
 von mir abweichen! Wie heylsamer wäre
 es mir, wann ich mich in ein Kloster versteck-
 te, alldorten die himmlische Güter zu su-
 chen, welche mir der Tod selbst nit hin-
 weg reißen kan! Oder wann ich auch so
 viel Hertz nit habe aus der Welt zu ge-
 hen, wie besser aufs wenigst wäre für
 mich, wann ich diese vergängliche Freu-
 den verlassete, und dir, o mein Gott,
 durch Almosen und gute Werck dieses
 Zeits

Ausgang der Zeit im Tod. 31

Zeitliche opferte, auf solche Weiß mir die ewige Güter des Himmels zu erwerben! Dencke jekund ernstlich nach, was für Lustbarkeiten du beuriauben, was für Unkosten du ausspenden und anwenden könnest, den Himmel zu gewinnen. Mache dir nur feste Vorsatz, und bringe es zum Werck; so wirst du finden, daß du recht vergnügt seyn werdest.

f. Aber deinen Eyffer noch mehr anzuzulammen, betrachte, daß du im Tod-Beth dasjenige nit werdest thun können, was du jetzt nit schon freywillig thun willst. Gleichwie im selben Augenblick, da die Seel sich von dem Leib scheidet, die Zeit sich endet, die zeitliche Güter zu geniessen, also wird eben selben Augenblick sich enden die Zeit, die himmlische Güter zu gewinnen. Dieses allein, was du gethan wirst haben den Himmel zu erwerben, wird dir zu Nutzen kommen: Aber dasjenige alldort herein zu bringen, was du bis dahin nit gethan hast, wird kein Zeit mehr übrig seyn. Bedencke, daß uns Gott die Zeit unsers Lebens verliehen habe, Verdienst zu machen auf Straff oder Lohn, Höll oder Himmel: Für den letzten Termin und Ziel aber hat er ausgesteckt den Augenblick unsers Sterbens. Ein Sünder in der Höll hasset GOTT, fluchet, lästert, begehet andere Sünden; seine Peinen wachsen derentwegen danoch

noch

noch nit mehr, weiln sein Termin schon verstrichen ist, den ihm Gott zum Verdienst der Straff vorgeschrieben hat. Ein fromme und gerechte Seel in dem Fegfeuk übet den vollkommnen Glauben, und vertrauet auf die himmlische Freuden, die sie noch nie gesehen: sie hoffet ihr Seeligkeit so fest, als wann sie schon darin wäre: sie liebet Gott inbrünstig über alles, obwohlen sie würcklich sein schwere Straffs Hand empfindet: sie ergibt sich völlig in den Göttlichen Willen, auch mitten unter denen bittersten Schmerken. Jedoch neben so vielen Tugenden, die sie alle Augenblick übet, werden ihre Straffen weder vermindert, weder abgefürket, weder kan sie hierdurch ihr den mindesten Staffel zum Himmel bauen. Warum? weil der Termin einen Verdienst zu machen, schon verlossen. *Mort i nihil noverunt amplius, nec habent ultra mercedem.* Die Todre wissen nichts mehr, sie haben hinführo auch keinen Lohn. Sie bekommen den Lohn von deme, was sie im Leben verdient haben, als nach welchem Gott ein Bezahler seyn wird. *Deus remunerator est.* Von deme aber, was sie nach ihrem Tod thun, haben sie keinen weitem Lohn. *Nec habent ultra mercedem.* Hiemit wie meine Verdienst werden beschaffen seyn in dem letzten Augenblick meines Abdrucks, also werden auch meine Bes

Eccle. 9. 5.

Hebr. 11.

6.

Belohnungen beschaffen seyn: Und wird mir kein Augenblick mehr übrig bleiben ein nutzliche Beicht zu verrichten, nit ein Augenblick ein heylsame Reu meiner Sünden zu erwecken, nit ein Augenblick einen trostreichen Ablass zu gewinnen, oder ein Gnad zu erwerben. Es erzehlet Bromiardus, daß als ein heiliger Vat. Brom. V.
 ter sich in dem Hauß eines sterbenden mors.
 Sünders befande, er unversehens erblickt habe, wie ein erschrockliche Schaar Teufel zum Todten-Beth gekommen, den lasterhaftten Menschen fortzureissen. Dieser hat zwar etlichmahl aufgeschryen: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! Aber einer aus denen höllischen Geisteren hat laut geantwortet: Es ist kein Zeit mehr um Barmherzigkeit zu ruffen. Und also geschah es: der unglückselige Mensch gabe selben Augenblick den Geist auf. Wie viel schreyen in dem Tod: Beichten! Beichten! und haben die Zeit nit mehr, weil es der Tod allbereit weggenommen! Wie viel fangen an auf Reu und Leyd zu gedencken, und ist nit mehr an der Zeit, weil der Tod schon zugegen! Erforsche nun den Stand deiner Seel, und entschliesse dich, gleich jetzt, da dir Gott die Zeit noch vergönnet, dasjenige zu thun, was du dorten nit mehr wirst thun können, wann dir der Tod die Zeit samt dem Lebens-Faden abschneidet.

C

LXIII.

R. P. Calino, S. J. Dritter Theil.